Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 14 (1958)
Heft: 3

Artikel: Die Anklage in Röm. 1, 18-32.
Autor: Schulz, Siegfried
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-878930

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Theologische Zeitschrift

Jahrgang 14 Heft 3 Mai-Juni 1958

Die Anklage in Röm. 1, 18—32.

Die umfassende und kritische Auswertung der vor zehn Jahren gefundenen Qumrantexte im Hinblick auf das neutestamentliche Schrifttum ist in vollem Gange. Diese Feststellung trifft auch für die paulinischen Briefe zu. Daß eine solche Auswertung nicht ohne weiteres eine Entwertung der bisherigen auslegungsgeschichtlichen Ergebnisse darstellt, werden auch die folgenden Ausführungen erweisen.

Der Aufbau [1] des Abschnittes Röm. 1, 18—32 [2] ist durchaus übersichtlich. Auf den programmatischen Lehrsatz als der Proklamation des offenbaren Zornes Gottes (1, 18) folgt die Verkündigung des Offenbarseins Gottes in der Schöpfung (1, 19 bis 21), das von den Heiden in schuldhafter Weise verworfen wurde und dadurch die göttliche Vergeltung (1, 22—31) nach sich gezogen hat. Der kunstvolle Aufbau gerade dieser Verse, die in einen Lasterkatalog auslaufen (1, 29—31), wird uns gleich noch zu beschäftigen haben. 1, 32 setzt dann den Schlußstrich in Form eines vernichtenden «Richterspruches» [3] über das Heidentum.

I.

Formgeschichtlich liegt in diesen Versen ein «Predigtstoff» [4] vor, dessen missionarische Absicht offenkundig ist und sowohl Sachparallelen bzw. Gedankenanalogien zur Apologie des hellenistischen Diasporajudentums als auch zur Anklage des apo-

[1] Boismard, Dodd und zuletzt Cullmann machen mit Recht auf die auffallende Verwandtschaft mit dem Prolog des Joh.-Ev. aufmerksam: hier wie dort wird «auf ganz ähnliche Weise von der Ablehnung der göttlichen Schöpfungsoffenbarung durch die Ungläubigen» gesprochen; O. Cullmann, Die Christologie des Neuen Testaments (1957), S. 256 A. 2.

[2] Zur reformatorischen und katholischen Auslegung von Röm. 1, 18 ff. vgl. M. Lackmann, Vom Geheimnis der Schöpfung (1952), S. 34—95.

[3] O. Michel, Der Brief an die Römer, = Krit.-ex. Kommentar über das N.T., 4. Aufl. (1955), z. St.

[4] Michel (Anm. 3), S. 52; weiter E. Klostermann, Die adäquate Vergeltung in Röm. 1, 22—31: Zeitschr. f. d. neut. Wiss. 32 (1933), S. 6: «Das Pathos aber, mit dem hier der Gedanke von dem Gott durchgeführt wird, der sich nicht spotten läßt..., ist das Pathos des Predigers...»

kalyptisch-heterodoxen [5] Spätjudentums aufweist. Mit dieser doppelten Verwurzelung ist das eigentlich religionsgeschichtliche Problem schon aufgezeigt, dessen Lösung wir uns vorerst zuzuwenden haben.

1. Die Verwandtschaft unseres Abschnittes mit stoisch-hellenistischen Anschauungen [6] bis in die einzelnen Worte hinein (z. B. τὰ ἀόρατα αὐτοῦ...[7] νοούμενα καθορᾶται, ἀΐδιος δύναμις, θειότης[8], ἀφθαρσία, φυσικὴ χρῆσις[9], νοῦς, τὰ μὴ καθήκοντα[10] u. a. [11]) liegt auf der Hand und ist schon von zahlreichen Untersuchungen herausgestellt worden, so daß wir uns mit Literaturhinweisen begnügen können. Noch weiter reichen aber die sachlichen und gedanklichen Beziehungen zu stoischer Terminologie und apo-

---

[5] Mit dem Begriff «heterodox» möchten wir den Aussageraum der in Qumran gefundenen Schriften umschreiben, die in polemischer Antithese zum damaligen «orthodoxen», pharisäischen Rabbinat standen. Beide Begriffe sind also von hier aus zu verstehen und keinesfalls mit den aus der Kirchen- und Dogmengeschichte gleichlautenden identisch.

[6] Zu den Beziehungen zwischen Röm. 1, 18 ff. und Sap. Sal. vgl. E. G. Grafe, Das Verhältnis der paul. Schriften zur Sapientia Salomonis: Theol. Abhandlungen C. von Weizsäcker (1892), S. 272 ff.; zur These von der Abhängigkeit des Paulus von der Sap. Sal. in der älteren Zeit vgl. E. Weber, Die Beziehungen von Röm. 1—3 zur Missionspraxis des Paulus, = Beitr. z. Förd. chr. Theol. 9 (1905), S. 41 A. 1.

[7] R. Bultmann, Untersuchungen zum Joh.-Ev.: Zeitschr. f. d. neut. Wiss. 29 (1930), S. 188 f.

[8] Dieses Wort ist Hapaxlegomenon bei Paulus, Michel (Anm. 3), S. 55 A. 1.

[9] «Die Ausdrucksweise (ἡ παρὰ φύσιν χρῆσις) des Paulus ist hellenistisch, umschreibend, entspricht der stoischen Popularphilosophie, das Empfinden ist jedoch durch die geschichtliche Erziehung des Alten Testaments geformt»: Michel (Anm. 3), S. 59 und 59 A. 4; weiteres Material bei P. Billerbeck, Kommentar, 3 (1926), S. 68 ff.

[10] Obwohl sich τὰ μὴ καθήκοντα an die stoische Tradition anschließt (Michel, S. 60 A. 5; vgl. aber auch 2. Makk. 4, 16), ist diese Wortverbindung «kein Beweis für stoischen Einfluß» (so noch H. Lietzmann, Römer, 1933, im Exkurs über die Lasterkataloge, S. 35), denn die Stoa bezeichnet die pflichtwidrige Handlung mit παρὰ τὸ καθήκοντα, vgl. jetzt E. Wibbing, Die Tugend- und Lasterkataloge im Neuen Testament, Diss. Heidelberg (1955), S. 107 A. 1; weiter A. Vögtle, Die Tugend- und Lasterkataloge im N.T. (1936), S. 215—217; A. Bonhoeffer, Epiktet und das N.T. (1911), S. 157 ff.; M. Pohlenz, Paulus und die Stoa: Zeitschr. f. d. neut. Wiss. 42 (1949), S. 73 u. a.

[11] Dazu vgl. überhaupt G. Bornkamm, Die Offenbarung des Zornes Gottes: Zeitschr. f. d. neut. Wiss. 34 (1935), S. 251 A. 38.

logetischen Ausführungen des Diasporajudentums [12], die in überzeugender Weise von G. Bornkamm herausgearbeitet und in folgenden vier Punkten zusammengefaßt wurden: [13]

a) Der kunstvolle Bau der Welt gibt dem beschauenden Menschen Anlaß, nach ihrem Schöpfer zu fragen und aus der Herrlichkeit seines Werkes auf seine göttliche Größe zu schließen. Unsichtbar den Sinnen wird die Gottheit durch den νοῦς an ihren Werken erschaut (cf. 1, 19 f.). [14]

b) Diese Erkenntnis des Schöpfers bedeutet nicht nur ein theoretisches Konstatieren der Vorhandenheit einer prima causa, sondern zugleich ein Erfassen (cf. 1, 21: γνόντες τὸν θεόν und 1, 32: δικαίωμα τοῦ θεοῦ ἐπιγνόντες) des Nomos.

c) Zur rechten Erkenntnis des Schöpfers gehört darum die Verehrung Gottes und ein gehorsames Leben (cf. 1, 21 ff. 28).

d) Das Sichverschließen der wahren Gotteserkenntnis gegenüber führt zu den Greueln des Götzendienstes und eines verrohten Lebens (cf. 1, 23 ff.).

Neben diesem stoisch-hellenistischen Motiv- und Vorstellungsgut finden sich in dem Abschnitt Röm. 1, 18—32:

2. Anklänge an das Alte Testament und sogar an die alttestamentliche Terminologie [15], wie z. B.: ὀργὴ θεοῦ (1, 18) [16], ἀσύνετος

[12] Vgl. O. Schjött, Eine religionsgeschichtliche Stelle bei Paulus: Zeitschr. f. d. neut. Wiss. 4 (1903), S. 70. 75; H. Windisch, Die Frömmigkeit Philos und ihre Bedeutung für das Christentum (1909), S. 104 ff.; Lietzmann (Anm. 10), z. St.; A. Fridrichsen, Zur Auslegung von Röm. 1, 19 ff.: Zeitschr. f. d. neut. Wiss. 17 (1916)), S. 162 ff.; R. Bultmann, Der Stil der paul. Predigt und die kynisch-stoische Diatribe (1910), S. 74, wo auf die «Wortspiele», die die Verwandtschaft mit der Diatribe illustrieren, in Röm. 1, 23. 25. 27. 28 u. a. hingewiesen wird; C. H. Dodd, The Epistle of Paul to the Romans (1947), S. 27; eine sehr gute tabellarische Übersicht von Röm. 1, 18—32 und Sap. Sal. bei W. Sanday und A. C. Headlam. The Epistle to the Romans (1955), S. 51 f.; das Material ist gesichtet und gesammelt bei Bornkamm (Anm. 11), S. 242 ff.; weiter W. Eltester, Schöpfungsoffenbarung und Natürliche Theologie im Frühen Christentum: New Test. Stud. 3 (1957), S. 98.

[13] Bornkamm (Anm. 11), S. 243 f.

[14] Vgl. K. Oltmanns, Das Verhältnis von Röm. 1, 18—3, 20 zu Röm. 3, 21 ff.: Theol. Blätter 8 (1929), S. 115; besonders den Exkurs «Die Gotteserkenntnis bei den Heiden» bei O. Kuß, Der Römerbrief (1957), S. 42—46.

[15] ἀλάσσειν ἐν ist semitische Konstruktion, so Michel (Anm. 3), S. 57.

[16] Hierzu vgl. G. P. Wetter, Der Vergeltungsgedanke bei Paulus (1912), S. 25 ff.

καρδία (1, 21; nicht νοῦς); ὁ κτίσας (nicht τεχνίτης, so Sap. Sal. 13, 1, bzw. γενεσιουργός, 13, 5); ἀσέβεια und ἀδικία in 1, 18 beziehen sich wohl auf die beiden Tafeln des Dekalogs [17], und ἀπ' οὐρανοῦ nimmt das ἐκ τοῦ οὐρανοῦ von Ps. 105, 20 auf. [18] Weiter klingt Jer. 2, 5 in Röm. 1, 21 [19] und Ps. 105, 20 in 1, 23 an. [20] «Die Reihenfolge: Bilderdienst — Kreaturvergötterung ist wahrscheinlich durch Deut. 4, 16 ff. bestimmt» [21], Röm. 1, 25 endet mit einer im Spätjudentum beheimateten Doxologie [22], und 1, 23 erinnert an Jer. 2, 11 [23]; Ps. 106, 20; Deut. 4, 15 ff. [24] und vor allem Gen. 1, 20 ff. [25] Außerdem dürften sich mit Klein und W. D. Davies in unserem Abschnitt Einflüsse der Derek 'eretz-Literatur aufweisen lassen, da «one of the most important of the Derek 'eretz rules ran thus: Keep thee far from what is unseemly and from what resembles it». [26]

3. Von noch weiterreichender Bedeutung ist allerdings die Verwandtschaft mit der spätjüdisch-apokalyptischen Verkündigung. Röm. 1, 18 hat seine fast gleichlautende Parallele im äth. Hen. 91, 7: «Wenn aber Sünde, Ungerechtigkeit, Gotteslästerung und Gewalttätigkeit in allem Tun zunimmt und Abfall, Frevel und Unreinheit wachsen, dann kommt über alle ein großes Strafgericht vom Himmel, und der Herr tritt mit Zorn und Züchtigung

---

[17] Bornkamm (Anm. 11), S. 251 A. 8; A. Schlatter, Gottes Gerechtigkeit (1935), S. 49.

[18] Michel (Anm. 3), S. 52.

[19] Bornkamm (Anm. 11), S. 251 A. 38.

[20] Bornkamm, ebd.; weiter A. F. Puukko, Paulus und das Judentum: Studia Orientalia 2 (1928), S. 42; Michel (Anm. 3), S. 57; J. Bonsirven, Exégèse rabbinique et exégèse paulinienne (1939), S. 281.

[21] Michel (Anm. 3), S. 59.

[22] Bornkamm (Anm. 11), S. 251 A. 38; Billerbeck (Anm. 9), Lietzmann (Anm. 10) und Michel (Anm. 3) z. St.

[23] Michel (Anm. 3), S. 57: «Israel durfte nicht ein Gottesbild aufstellen, weil dieses der Offenbarung widersprach. Der Heide steht also für Paulus unter dem gleichen Gebot wie Israel.»

[24] «Außerdem wirkt in der Aufzählung der Abbilder ohne Frage das Gesetzeswort Deut. 4, 15 ff. nach. Die Heiden tun, was Israel ausdrücklich verboten wurde, und die Schuld der Heiden ist eine Schuld, die auch Israel in der eigenen Geschichte nachzuweisen ist», Michel (Anm. 3), S. 57.

[25] Vgl. N. Hyldahl, A Reminiscence of the Old Testament at Romans 1, 23: New Test. Stud. 2 (1955/56), S. 285—88.

[26] W. D. Davies, Paul and Rabbinic Judaism (1948), S. 116 f.

hervor, um Gericht zu halten auf Erden.» [27] Und in 1, 19—22 stoßen wir sogar auf einen Aussagenkomplex, geradezu ein Schema [28], das in der apokalyptischen Buß- und Missionspredigt (vgl. Test. Napht. 3, 4 ff.; äth. Hen. 91, 4 ff.; 99, 2 ff.; Apk. Bar. 54, 17 ff.; Ass. Mos. 1, 13; Or. Sib. 3, 6 ff.) vorgeformt ist und folgenden Gedankengang enthält: Der Schöpfer wird zwar an seinen Werken vom Geschöpf erkannt, aber die daraus folgende ehrfürchtige Anbetung wird Gott verweigert, indem sich das Geschöpf dem Götzendienst verschreibt und damit das göttliche Gericht [29] herausfordert. [30] Dann wird aber auch — religionsgeschichtlich-kritisch gesehen — verständlich, daß der Abschnitt 1, 18—32 primär und wurzelmäßig von der Anklage [31] im Stil der Apokalyptik [32] und nicht von der spätjüdisch-apologetischen Weisheitsrede des Hellenismus [33] geprägt ist. Diese geformte apokalyptische «Lehrtradition» [34] treffen wir nun weiter im Bild von der Verfinsterung (1, 22) [35] und in den betont präsentischen

---

[27] Dieser Hinweis bei Michel (Anm. 3), S. 53; vgl. auch Ps. 90, 7 ff.

[28] Hierzu vgl. auch H. Daxer, Röm. 1, 18—2, 10 im Verhältnis zur spätjüdischen Lehrauffassung (1914), S. 8 ff.

[29] Zum ungriechischen Charakter des «Zornes Gottes», vgl. Pohlenz (Anm. 10), S. 70; weiter A. Oepke, Die Missionspredigt des Apostels Paulus (1920), S. 65.

[30] Vgl. besonders Michel (Anm. 3), S. 55.

[31] A. Klöpper, Die durch natürliche Offenbarung vermittelte Gotteserkenntnis der Heiden bei Paulus. Röm. 1, 18 ff.: Zeitschr. f. wiss. Theol. 47 (1904), S. 179 f. und E. Weber, Die Beziehungen von Röm. 1—3 zur Missionspraxis des Paulus, Beitr. z. Förd. chr. Theol. 9 (1905), S. 32 ff., weisen richtig auf den «Anklage»-Charakter hin.

[32] Michel (Anm. 3), S. 53.

[33] Nach Oltmanns (Anm. 14), S. 116, kann derjenige, der in Röm. 1, 18 ff. «nur den stoischen Gedankengang findet, ... gar nicht deutlich machen, warum die Heiden schon rein als solche, die Gott nicht kennen, notwendig Sünder sind und also der Vergebung bedürfen, weil er einen Begriff von ‚Kennen' voraussetzt, der gar nicht das ‚Sein' des Menschen trifft»; nach Bornkamm (Anm. 11), S. 248, rede Paulus «die Sprache dieser hellenistisch-jüdischen Apologetik, und doch wäre es verkehrt, Röm. 1, 18—3, 20 einen apologetischen Exkurs zu nennen. Der Abschnitt ist gerade keine Apologie, sondern eine Anklage. In dieser Ausrichtung unterscheidet er sich von der terminologisch und gedanklich parallelen Literatur».

[34] Michel (Anm. 3), S. 55.

[35] Michel, S. 56, verweist auf äth. Hen. 99, 7 ff.; Test. Rub. 3, 8; Test. Lev. 14, 4.

Aussagen (1, 32) an, die keinen Zweifel darüber lassen, daß sich alte apokalyptische Weissagungen [36] in der Gegenwart erfüllt haben. [37]

Außerdem weist das Schema der «adäquaten Vergeltung» (1, 22—31), das Klostermann als erster entdeckt hat [38], in dieselbe religionsgeschichtliche Sphäre. Das zeigen die Belege in Test. Gad 5, 9; Jub. 4, 32 [39] und vor allem 1QS 4, 9—14. Der Aufbau dieses traditionellen Schemas [40] in Röm. 1, 22 ff. ist durchaus kunstvoll: [41] Wird die Anklage jeweils in einem Satz (vgl. 1, 22 f. 25. 28) erhoben, so erfolgen bei gleichmäßiger Steigerung auf die 1. Anklage eine Aussage (1, 24), auf die 2. aber zwei (1, 26. 27) und auf die 3. Anklage mehrere Aussagen (1, 29. 30. 31) der adäquaten Vergeltung. Wir stoßen auch hier auf die alte palästinensische «regel-de-tri» [42], und obwohl das Thema der Anklage konstant bleibt, können wir eine deutliche Steigerung bemerken, die in dem 3. Aussagenglied mit dem Lasterkatalog (1, 29—31) identisch ist.

Das Schema der adäquaten Vergeltung in Röm. 1, 22—31 gliedert sich also folgendermaßen:

1. 1, 22—24:

Anklage (1, 22 f.): καὶ ἤλλαξαν τὴν δόξαν τοῦ ἀφθάρτου θεοῦ ἐν ὁμοιώματι εἰκόνος φθαρτοῦ ἀνθρώπου καὶ πετεινῶν καὶ τετραπόδων καὶ ἑρπετῶν.

---

[36] Ähnliche Schilderungen finden sich in Apk. Bar. 48, 40; 82, 3 ff., nach Michel (Anm. 3), S. 56 A. 2.

[37] In Test. Napht. 3, 2 ff. findet sich das Beispiel einer kosmischen Bedeutung dieser Vertauschung, vgl. Michel, S. 57 A. 3. Zum Erfüllungscharakter, vgl. CD 1, 3 ff.; äth. Hen. 99, 6 ff.; Or. Sib. 3, 20 ff.; Ass. Mos. 5, 1—6, dazu Michel, S. 62 A. 1.

[38] Klostermann (Anm. 4), S. 1—6.

[39] Die Belege für das Griechentum bei Klostermann, S. 3 A. 5; für das hellenistische Judentum (2. Makk., Sap. Sal. und Philo), ebd., S. 4 f.

[40] Es ist einleuchtend, daß Paulus dieses Schema weder vollständig noch in einer «systematischen Ordnung» wiedergibt, vgl. Klostermann, S. 2. Im Hintergrund dürfte die antike Strafgesetzgebung mit ihrem ius talionis stehen.

[41] In V. 28 ff. entspricht das οὐκ ἐδοκίμασεν dem ἀδόκιμον, in V. 25 ff. dem μετήλλαξαν das zweite μετήλλαξαν und endlich in V. 22 ff. dem δόξα das ἀτιμάξεσθαι, vgl. Klostermann, S. 6.

[42] Vgl. J. Jeremias, Die Gleichnisse Jesu, 4. Aufl. (1956), S. 60.

Vergeltung (1, 24): διὸ παρέδωκεν αὐτοὺς ὁ θεὸς ἐν ταῖς ἐπιθυμίαις τῶν καρδίων αὐτῶν εἰς ἀκαθαρσίαν τοῦ ἀτιμάζεσθαι τὰ σώματα αὐτῶν ἐν αὐτοῖς.

2. 1,25—27:
Anklage (1, 25): οἵτινες μετήλλαξαν τὴν ἀλήθειαν τοῦ θεοῦ ἐν τῷ ψεύδει, καὶ ἐσεβάσθησαν καὶ ἐλάτρευσαν τῇ κτίσει παρὰ τὸν κτίσαντα, ὅς ἐστιν εὐλογητὸς εἰς τοὺς αἰῶνας. ἀμήν.

Vergeltung (1, 26 und 27): διὰ τοῦτο παρέδωκεν αὐτοὺς ὁ θεὸς εἰς πάθη ἀτιμίας. αἵ τε γὰρ θήλειαι αὐτῶν μετήλλαξαν τὴν φυσικὴν χρῆσιν εἰς τὴν παρὰ φύσιν, ὁμοίως τε καὶ οἱ ἄρσενες ἀφέντες τὴν φυσικὴν χρῆσιν τῆς θηλείας ἐξεκαύθησαν ἐν τῇ ὀρέξει αὐτῶν εἰς ἀλλήλους, ἄρσενες ἐν ἄρσεσιν τὴν ἀσχημοσύνην κατεργαζόμενοι καὶ τὴν ἀντιμισθίαν ἣν ἔδει τῆς πλάνης αὐτῶν ἐν ἑαυτοῖς ἀπολαμβάνοντες.

3. 1, 28—31:
Anklage (1, 28): καὶ καθὼς οὐκ ἐδοκίμασαν τὸν θεὸν ἔχειν ἐν ἐπιγνώσει,

Vergeltung (1, 29. 30. 31): παρέδωκεν αὐτοὺς ὁ θεός εἰς ἀδόκιμον νοῦν, ποιεῖν τὰ μὴ καθήκοντα, πεπληρωμένους πάσῃ ἀδικίᾳ πονηρίᾳ πλεονεξίᾳ κακίᾳ, μεστοὺς φθόνου φόνου ἔριδος δόλου κακοηθείας, ψιθυριστάς, καταλάλους, θεοστυγεῖς, ὑβριστάς, ὑπερηφάνους, ἀλαζόνας, ἐφευρετὰς κακῶν, γονεῦσιν ἀπειθεῖς, ἀσυνέτους, ἀσυνθέτους, ἀστόργους, ἀνελεήμονας.[43]

Wenden wir uns nun zum Schluß dieser religionsgeschichtlich-kritischen Analyse dem Lasterkatalog (1, 29—31) zu, der deutlich rhetorisch-stilistische Eigenheiten aufweist. Ihm hat Paulus eine charakteristische Zusammenfassung vorangestellt: ποιεῖν τὰ μὴ καθήκοντα. Durch die beiden Worte πεπληρωμένος und μεστός werden die Laster in zwei Gruppen aufgeteilt. «Bei den vier Gliedern, die sich an πεπληρωμένος anschließen, fallen die auf α gleichlautenden Endsilben auf, die offenbar ihre Zusammenstellung bedingt haben: ἀδικία, πονηρία, πλεονεξία, κακία. Die fünf auf μεστός folgenden Laster zeigen bei φθόνου und φόνου Paronomasie. Die dritte Gruppe in dieser Aufzählung wird man sinn-

[43] Die dreifache Wiederholung des mit διά, διὰ τοῦτο eingeleiteten παρέδωκεν αὐτούς ὁ θεός zwingt dazu, «die jedesmal vorausgehenden Wortgruppen als einleitende Vorbereitung auf dieses ‚darum hat sie Gott dahingegeben' zu werten», Klostermann (Anm. 4), S. 2.

voll ... von ψιθυριστής — γονεῦσιν ἀπειθεῖς gehen lassen, so daß sie aus vier Wortpaaren besteht. Die letzte wieder viergliedrige Gruppe hebt sich dadurch hervor, daß alle vier Glieder mit α privativum beginnen: ἀσύνετος, ἀσύνθετος (Paronomasie), ἄστοργος, ἀνελεήμων.»[44] Im Anschluß an die Untersuchungen von Kuhn[45] hat Wibbing m. E. zwingend erwiesen, daß die paulinischen Tugend- und Lasterkataloge trotz der zahlreichen Hellenismen in der Tradition des apokalyptisch-heterodoxen Spätjudentums (vgl. Jub. 21, 21; äth. Hen. 91, 6—8; 1QS 4, 2—14) mit seinem charakteristischen Zwei-Wege-Schema, der dualistischen Anthropologie und dem Geistbegriff stehen.[46] Auf eine eingehende Analyse kann deshalb an dieser Stelle verzichtet werden. Die Laster sind demnach nicht moralisch, sondern als Zugehörigkeit zur Finsternis im Sinn gottfeindlichen Tuns zu verstehen.

Dieser kurze Überblick über die in Frage kommenden apokalyptisch-heterodoxen Parallelen läßt erkennen, daß wir verschiedene, durch die Überlieferung vorgegebene Schemata vor uns haben und auch in Röm. 1, 18—32 noch unterscheiden können:

a) das Schema der Offenbarung Gottes in der Schöpfung und die Verweigerung der schuldigen Anbetung seitens der Geschöpfe (1, 19—21)[47];

b) die Tradition der Anklage und der adäquaten Vergeltung (1, 22—31);

c) den Lasterkatalog (1, 29—31);

d) den durchgehenden Stil der Anklage seitens des Geistträgers[48], der die Wege der Sünder aufdeckt (1, 19 ff.).

---

[44] Wibbing (Anm. 10), S. 107 f.

[45] K. G. Kuhn, Die in Palästina gefundenen hebräischen Texte und das N.T.: Zeitschr. f. Theol. u. Kirche 47 (1950), S. 206 f.; πειρασμός-ἁμαρτία-σάρξ im N.T. und die damit zusammenhängenden Vorstellungen, ebd. 49 (1952), S. 207 u. a.

[46] Wibbing (Anm. 10), S. 42 ff.

[47] Anders H. Bietenhard, Natürliche Gotteserkenntnis der Heiden?: Theol. Zeitschr. 12 (1956), S. 275—288, besonders S. 286 ff., der diese Frage verneint. Röm. 1, 19 ff. wurzelt aber in erster Linie, wie wir sahen, nicht in der rabbinischen oder spätjüdisch-hellenistischen Gedankenwelt, sondern in der (Missions- und) Bußpredigt der spätjüdischen Apokalyptik. Und hier finden wir beide Motive vereint: die Schöpfungsoffenbarung Gottes und die ihr korrespondierende «natürliche» Gotteserkenntnis der Heiden.

[48] Michel (Anm. 3), S. 53.

II.

Kommen wir nun aber zur theologischen Auswertung dieses religionsgeschichtlich-kritischen Befundes. Zuerst einmal ist festzustellen, daß von einer religionsgeschichtlichen Einheit der in Röm. 1, 18 ff. vorliegenden «Anklage» keine Rede sein kann. Mit Hilfe der religionsgeschichtlich-vergleichenden Methode unter Berücksichtigung der bisherigen auslegungsgeschichtlichen Ergebnisse wurde vielmehr eine Pluralität von verschiedenen Traditionen festgestellt, die bei der Formung mehr oder weniger Pate gestanden haben: die stoisch-hellenistische bzw. spätjüdisch-hellenistische, die alttestamentliche und die apokalyptisch-heterodoxe. Auf keinen Fall ist das Zusammentreffen z. T. so heterogener Anschauungen im Sinne einer religionsgeschichtlichen «Chemie» als ein mixtum compositum auszulegen. Denn ein schärferes Zusehen zeigt sehr bald, daß das eigentlich theologische Problem in der sachgemäßen Verhältnisbestimmung dieser einzelnen von der Überlieferung vorgegebenen Schemata liegt. Mit anderen Worten: in welcher Tradition haben wir den Wurzelboden in religionsgeschichtlicher Hinsicht zu suchen, auf dem dann interpretativ weitergebaut werden konnte? Antwort: in dem apokalyptisch-heterodoxen Gedankenkreis [49]; denn nur aus diesen religionsgeschichtlichen Voraussetzungen ist der vorliegende Abschnitt als Anklage [50] und nicht als Apologie, sind die Verfehlungen und Laster als Schuld und nicht als Irrtum theologisch zu erfassen. [51] Daß in den genannten Punkten die entscheidenden Unterschiede gegenüber einer stoisch, bzw.

[49] Zutreffend Davies (Anm. 26), S. 117: «While, therefore, we do not deny that the thought of Rom. 1, 2 has Stoic affinities and reflects the type of thought familiar to us in the Book of Wisdom, there can be little doubt that Paul is here employing Stoic terms and Hellenistic modes to expound those conceptions in Rabbinic Judaism which had led to the formulation of the Noachian commandment: to speak metaphorically, the dress in Rom. 1, 2 is Hellenistic but the body Rabbinic.»

[50] Paulus rede zwar «die Sprache dieser hellenistisch-jüdischen Apologetik», wie Bornkamm (Anm. 11), S. 248, mit Recht feststellt, aber «der Abschnitt ist gerade keine Apologie, sondern eine Anklage»; weiter E. Fascher, Deus invisibilis, = Marburger Theol. Studien 1 (1931), S. 72 f.: «Anders als Plato und die Stoa, als der milde Autor von Sap. Sal. und Philon benutzt Paulus diese alte Methode. Nicht um sich zu wundern, sondern um die Menschen anzuklagen ...»

[51] Die Unterschiede zwischen Sap. Sal. und Röm. 1, 18 ff. hat schon Weber (Anm. 6), S. 42, scharf herausgearbeitet: «Das Interesse der paul.

hellenistisch-spätjüdischen Apologie begründet liegen, dürfte damit erwiesen und in der Auslegungsgeschichte unseres Textes auch genügend herausgestellt worden sein. [52] Sind diese Ausführungen sachgemäß, so kann nun die theologische Funktion der alttestamentlichen Terminologie bestimmt werden. Sie stellt eigentlich keine selbständige Schicht im Traditionsprozeß dar, sondern ist über den Umweg der apokalyptisch-heterodoxen Aussagen in den vorliegenden Text gelangt. Die Beziehung unseres Abschnittes zur alttestamentlichen Terminologie ist demnach eine indirekte, keine direkte. Schwieriger ist es schon, die *theologische* Funktion der hellenistischen Motivschicht und ihr Verhältnis zu den soeben aufgezeigten zu bestimmen. Das faktische, nicht zu leugnende Vorkommen von hellenistisch-spätjüdischen Anschauungen und Motiven [53] zeigt an, daß der zugrundeliegende apokalyptisch- (und alttestamentlich-) heterodoxe Mutterboden hellenisiert ist. [54] Diese Neuauslegung mit Hilfe

Aussagen haftet ... an der schuldhaften Tatsache dieser Verkehrung»; vgl. E. Schlink, Die Offenbarung Gottes in seinen Werken und die Ablehnung der natürlichen Theologie: Theol. Blätter 20 (1941), S. 8; zur Verwandtschaft und zum radikalen Gegensatz zwischen Sap. Sal. und Röm. 1 vgl. E. Gaugler, Der Römerbrief 1. Teil: Kap. 1—8 (1945), S. 52 ff., weiter P. Althaus, Der Brief an die Römer, Das N.T. Deutsch 6 (1949), S. 16 f.; A. Nygren, Der Römerbrief (1951), S. 86 u. a.; H. Schlier, Über die Erkenntnis Gottes bei den Heiden: Ev. Theol. 2 (1935), S. 10.

[52] Bornkamm (Anm. 11), S. 248 ff.: «Die missionarisch-apologetische Predigt hellenistischer und jüdischer Prägung zielt darauf, die Erkenntnis Gottes aus dem Anblick der Welt zu erwecken ... Darum sucht sie die ἀγνωσία zu beseitigen und aus dem Grunde dessen, worauf der Mensch angelegt ist und was er im Grunde immer schon weiß, das Wesen und Walten der Gottheit vor dem Hörenden zu erschließen ... Die in heidnischer und hellenistisch-jüdischer Gotteslehre sich durchhaltende Voraussetzung ist dabei die, daß die Erkenntnis Gottes, weil sie im Einklang steht mit dem jedem zugänglich vernünftigen Verständnis der Welt, eine offene Möglichlichkeit darstellt, von der keiner ausgeschlossen ist.» Aber Paulus «verwandelt diese Gedanken völlig», ebd.; weiter Bultmann (Anm. 7), S. 188 f.

[53] Wir haben also in gewisser Weise eine ähnliche Situation wie im Joh.-Ev. vor uns: hier wie dort ist eine einseitige und vor allem alternative Methodenführung der religionsgeschichtlichen Vergleichung unsachgemäß. Für die Analyse des Textes kommen nicht nur alttestamentlich-spätjüdische, sondern auch hellenistisch-stoische und hellenistisch-spätjüdische Anschauungen in Betracht. Das eigentliche Problem liegt in der Bestimmung des Mutterbodens und der «Reinterpretation»; vgl. dazu meine Diss.: Untersuchungen zur Menschensohn-Christologie im Joh.-Ev. (1957).

[54] Michel (Anm. 3), S. 53 A. 2; 55 u. a.

hellenistisch-apologetischer Gedankengänge beruht nun offenbar auf einer missionarisch-praktischen Absicht. Verstand das Heidentum einerseits nicht die oben dargelegten Schemata der apokalyptisch-heterodoxen Lehrtradition, so war es andererseits mit den Gedankenkreisen stoischer und hellenistisch-spätjüdischer Missionspropaganda vertraut. Es bedurfte also *nur* der Neuauslegung der apokalyptisch-heterodoxen Schemata mit Hilfe bekannter Motive aus der hellenistisch-spätjüdischen Weisheitsrede, um der Unkenntnis der hellenistischen Heiden in dieser Hinsicht entgegenzuarbeiten. Dabei mußte allerdings die kritische Eliminierung zweier konstitutiver Erkenntnisse dieser hellenistisch-spätjüdischen Missionspraxis vorgenommen werden: die der ἀπολογία und die der ἀγνωσία. Nach dieser Dogmatik besaß jeder Mensch das — wenn auch verschüttete — Wissen von Gott, und seine Unkenntnis war eine auf rationalem Wege zu behebende Verirrung. Fielen aber diese beiden Grundpfeiler hellenistisch-spätjüdischer Missionspraxis, so konnte nun die Anklage gegenüber der Menschheit aufrechterhalten, die fehlende Anbetung Gottes, die wiederum daraus folgenden Laster als Schuld und die göttliche Vergeltung als legitim erwiesen werden. Entscheidend ist demnach, daß die von typisch hellenistisch-stoischen und hellenistisch-spätjüdischen Motiven getragene Neuauslegung unter die theologische Direktion der apokalyptischen Anklage mit ihrer Verkündigung des eschatologischen Zornes Gottes gerückt wird. Nicht eine ἀγνωσία des Menschen wird getadelt [55] und mit Hilfe des pädagogischen Rekurses auf eine immer schon vorhandene Analogia entis aufzuheben versucht, sondern die ὀργή Gottes wird den an Gott schuldigen Geschöpfen verkündigt. Nun tragen allerdings die apokalyptisch-heterodoxen Schemata das hellenistisch-spätjüdische Gedankenmaterial, weil es in kritischer Weise neu zentriert worden ist. Auf diese Weise kann das gesamte, und zwar theologische Schwergewicht der apokalyptischen Anklage auch

[55] Bornkamm (Anm. 11), S. 249: «Paulus bestreitet nicht die Erkenntnis Gottes als die offene Möglichkeit, die keinem verschlossen ist, sondern als die Wirklichkeit, unter der die ganze Welt faktisch steht. Nicht die ἀγνωσία θεοῦ ist das Zeichen der gottlosen Welt, sondern das Wissen um Gott. Sie haben die Wahrheit Gottes ... sie kennen ihn.» Aber diese Offenbarung Gottes ist «der gegenwärtige Grund für die Unentschuldbarkeit der Menschen (V. 20). Um der Wirklichkeit dieser Gotteserkenntnis willen ist der Mensch in einer verlorenen, unmöglichen Situation.»

und gerade durch die Übernahme hellenistischer Motive in der christlichen Missionspredigt zum wirksamen Durchbruch kommen. Röm. 1, 18 ff. ist demnach ein Beweis dafür, daß in der urchristlichen Mission durchaus die theologische «Anknüpfung» bzw. «Anpassung» geübt wurde! Der Heide konnte nun einerseits auf Grund der ihm zur Genüge bekannten hellenistisch-apologetischen Gedankengänge der christlichen Predigt «folgen», und andererseits war es dem urchristlichen Apostel und Missionar möglich, seinen Hörern den furchtbaren Ernst der Anklage und des göttlichen Zornes geradezu sichtbar vor Augen zu führen.

Die hellenistisch-apologetischen Motive und Anschauungen tragen also deutlich interpretativen Charakter mit dem missionarischen Ziel, den hellenistisch-heidnischen Hörer, der begreiflicherweise keine Kenntnisse und Ahnung von der apokalyptischen Aussagetradition hatte, vor den Gott zu stellen, der radikal eschatologisch aufdeckt, anklagt und vergilt.

III.

Alles das aber läßt erkennen, daß solche komplizierten Prozesse — wie die hellenistisch-stoische Neuinterpretation des alttestamentlich-apokalyptischen Wurzelbodens — schon vorpaulinischer Natur sind. Die traditionsgeschichtliche Fragestellung, die damit am Untersuchungshorizont erscheint, ist eigentlich bereits durch den vollzogenen religionsgeschichtlich-kritischen Nachweis beantwortet. Das meinen verschiedene Ausleger unseres Abschnittes, wenn sie «eine mündliche oder schriftliche außerkanonische Lehrtradition des Judentums» [56], ein «Vorlagestück» [57] fixieren, auf das Paulus hier zurückgegriffen habe. [58] Aber wie sah nun eine solche Tradition aus? Sicher war sie nicht in der Weise geformt, daß Begriffe und Motive bis ins einzelne geprägt vorlagen, die dann von Paulus nur — wie z. B. der Christuspsalm in Phil. 2, 5 ff. — mit einer Einleitung ver-

[56] Hierzu vgl. G. Kuhlmann, Theologia naturalis bei Philo und bei Paulus (1930), S. 43 A. 1.

[57] Nach Klostermann (Anm. 4), S. 2, stellen sich beim Lesen des Textes sofort zwei Gedanken ein: 1. daß Paulus hier die «vorgetragenen Gedanken nicht beim Diktieren des Römerbriefes erstmalig gedacht oder geformt» hat, sondern auf Ausführungen zurückgreift, die er «als Apostel bei der Verkündigung des Ev.s vorgetragen hat», und 2., «daß er sich in dieser Beurteilung an eine Tradition anschließt...»

[58] Michel (Anm. 3), S. 52 u. a.

sehen und kurz kommentiert zu werden brauchte. Das Wahrscheinliche ist vielmehr, daß die genannten Schemata konstant waren, während die Begrifflichkeit variablen Charakter trug, um der jeweiligen Hörerschaft in theologisch legitimer Weise «angepaßt» zu werden. Man könnte allerdings auch der Meinung sein, wenn man den Ursprung einer solchen Tradition zu bestimmen sucht, daß eine solche Verschmelzung von alttestamentlich-spätjüdischem mit hellenistisch-stoischem Gedankengut auf spätjüdische, d. h. nichtchristliche Kreise zurückgeht, was in der Propagandaliteratur des Diasporajudentums nichts Ungewöhnliches ist. Aber gegen die Annahme eines spätjüdischen, nichtchristlichen Ursprungs spricht die einfache Überlegung, daß dann sicher eine Apologie im Stile der Weisheitsrede, nicht aber eine apokalyptische Anklage herausgekommen wäre. Deshalb werden wir den Ursprung einer solchen Überlieferung in urchristlichen Gemeinden zu suchen haben, in die mit den *Juden*christen apokalyptische und heterodoxe (Qumran), mit den *Heiden*christen hellenistische und stoische Gedankengänge und Schemata eingeströmt waren.

Diese ursprungshafte Doppelheit dürfte wohl in erster Linie der Grund für die besondere Durchschlagskraft der urchristlichen Gemeinden in der hellenistisch-römischen Ökumene gewesen sein. Fehlte den apokalyptisch-heterodoxen Kreisen des palästinensischen Spätjudentums überhaupt die sprachliche und theologische Umsetzungsmöglichkeit ihrer Botschaft [59], so der hellenistisch-stoischen Propagandaliteratur des Diasporajudentums der theologische Tiefgang ihres palästinensischen Mutterlandes. Beides aber vereinten die urchristlichen Gemeinden, die den berufenen Trägern der Mission Überlieferungen an die Hand gaben, die aus den genannten Gründen sprachlich und theologisch den hellenistisch-stoischen wie hellenistisch-spätjüdischen Erzeugnissen nicht nur gewachsen, sondern auch überlegen waren. Und wir können an Röm. 1, 18 ff. beobachten, daß Paulus eine solche Überlieferung nicht nur stillschweigend respektiert, sondern ausdrücklich zu Beginn seines bedeutendsten Briefes zu Worte kommen läßt.

Erlangen. *Siegfried Schulz.*

[59] Vor allem fehlte hier die Nötigung durch eine grundsätzlich heidnische Umgebung.